



Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Chrjstmonat

Croiset, Jean

Ingolstadt, 1725

VD18 80472567

21. Tag: Der heilige Thomas Apostel. Betrachtung Von dem Glauben.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44649

wendige Krafft givet / die Ungelegenheiten der Kranckheit mit Gedult zu übertragen / welches die Sünden auslöschet / welche noch nit nachgelassen waren / und ihnen so gar die Gesundheit des Leibs wieder gibt / wann sie ersprießlich zur Seelen Heyl. Man muß nit auf die Letzte warten selbes zu empfangen. Es ist genug daß man gefährlich Kranck ist / und man empfanget es mit größerem Frucht / wann man nit gar auf die Letzte wartet. Die nothwendige Vorbereitung dieses Sacrament zu empfangen ist der Glaub / das Gebett / die Buß / die Verzeung seiner Sünden / und die Ergebung in den Willen Gottes.

Der ein und zwanzigste Tag.

Der heilige Thomas Apostel.

Der heilige Thomas / welcher auch genennet wird Didymus / und in Griechischer Sprach eben das heisset / was Thomas in der Hebräischen / nemlich Zwilling / ware von der Gebuhrt ein Galiläer / von einem schlechten geringen Stand / wie alle andere / so Jesus Christus für seine Apostlen auserwöhlet. Metaphrastes sagt / Gott habe ihn schon von der Kindheit

Kindheit an mit seinem gnadenreichen Gesegen beglückt / und ihme ein so gutes Gemüth / so reines Herz / so treffliche Natur / so ungemeyne Neigung zur Tugend verliehen / daß man ihn mit Verwunderung ansah. Es war der Brauch den Kindern einige heilige Bücher zu geben / sagt besagter Metaphrastes / so bald sie lesen kunten. Thomas fandte einen solchen Lust bey diesem Lesen / daß ihm nichts darüber ware / ja diß sein einzige Kurzweil gewesen. Nachdem er seinem Fischer-Handwerck obgelegen / so jung als er ware / an statt sich mit andern Kindern seines gleichen zu tummeln / machte er sich in den Tempel / oder in ein abgesondertes Ort / in den heiligen Büchern jenen Geist der Frommkeit und Gottesforcht zu schöpfen / welcher ihn einstens würdig solte machen / aus denen eyfrigsten und herzhafftesten Jüngern des Welt-Heylands zu werden. Also ware beschaffen die Kindheit und Jugend des Thomas / bevor er zu dem Apostel-Ambt beruffen worden. Gott der HErr hat sich nit lang gesaumet ihm diese Gnad zu erweisen.

Unser Heilige / nachdem er hören reden von den Wunderwercken des Heylands / zweiffelte nit / er wäre der versprochne Messias / den man schon lang erwartet. Er hatte ihne kaum einmahl gehört / so verließe

liesse

liesse er alles ihme zu folgen. Dieser neue Jünger folgte ihm überall mit einem solchen Eysen / welcher wohl zeigte / der Heyland habe ihn aus sonderbarer Liebs-Gezogenheit vor sich auserwählet. Nachdem der heilige Johannes der Tauffer von dem gottlosen Herode angehalten worden / und in die Gefängnuß geworffen / hätte man vermeint / Jesus Christus werde verlassen werden von allen denen / die ihm bishero gefolgt waren / aber er hatte die Herzen in seiner Hand / und sahe vielmehr die Zahl seiner Jünger anwachsen.

Zur selbigen Zeit wolte der Heyland aus allen denen / so ihme fleißiger und eysriger folgten / zwölf Jünger erwählen / die er Aposteln nennete. Thomas ware von dieser Zahl ; sein Eysen / sein Emsigkeit / sein Treu gegen seinen leiben Meister gaben bald zu erkennen / wie weißlich dile Wahl vorgenommen worden. Dieser tapffere Apostel liesse sich niemalen von seinem lieben Meister absondern / sein ehrentbietige und gottselige Gemeinschaft mit dem Heyland zeigte bald / wie wohl er bey ihm angesehen wäre. Er ware sein beständiger Mit-Gefährt in allen Apostolischen Reisen / und Zeug aller seiner Miraclen. Nachdem der Heyland einige Zeit bey sich behalten seine Aposteln / sie zu unterrichten / erachtete er
Zeit

Zeit zu seyn/ sie in den Verrichtungen des Apostolischen Lebens zu üben/ und sie an unterschiedliche Ort auszuschicken/ dasjenige dem Volck zu predigen/ was er ihnen besonderes gesagt. Unter diesen vortrefflichen Arbeitern ware nit der mindeste unser Heilige/ wegen seines grossen Eifers/ und von solcher Zeit hatte er die beständige Gnad die Teuffel auszutreiben/ und allerhand Wunder zu würcken.

Als der Heyland in Galiläa war / empfing er durch einen eignen Botten die Nachricht von der Kranckheit seines lieben Jüngers Lazari / Bruders Maria und Martha; sagte nachgehends seinen Apostelen/ diser liebe Freund seye verschieden/ und er gehe nacher Bethaniam ihne aufzuwecken. Die Apostelen noch kleinmüthig/ scheineten ganz erschrocken zu seyn ab diesem Vorhaben des Heylands / kunten sich nit innhalten die Gefahr vorzustellen/ in welche er sich begabe/ in Erwegung/ daß erst kurz zuvor die Juden ihn haben versteinigen wollen; und wie darffst du / sagten sie / so geschwind wiederum nach Judäam umkehren. Damahls / weilen der heilige Thomas gesehen seinen Lehrmeister entschlossen abzureisen / und mitzunehmen die Lust und Herzk hätten ihme zu folgen/ war er viel herzhaffter als die andere; lasset

set

set uns gehen/ sagt er/ unserem lieben Meister folgen / und wann es nit anderst seyn kan mit ihm sterben. Ein so tapffere Entschliessung kunte allein herkommen von seiner zarten Liebe gegen IESum Christum / und von einem Glauben/ welcher der Bosheit der Pharisäer und Schriftweisen weit überlegen war.

Die Vertraulichkeit/ welche unser Heilige hatte den Heyland zu fragen/ gibt klar zu erkennen/ daß der heilige Thomas einer aus seinen liebsten Apostlen gewesen. Da IESus das letzte Abendmahl hielt mit seinen Jüngern die Nacht vor seinem Leyden/ gab er ihnen unterschiedliche Lehren sie zu trösten und zu stärcken wider die Verwirrung und Traurigkeit/ welche sie überfallen/ da er ihme vorgesagt / sie werden alle an ihm sich ärgeren. Betrübt euch nit / setze hinzu IESus Christus/ ihr glaubet in GOTT/ glaubt auch an mich. Es gibt mehr Wohnungen in dem Hauß meines Vaters/ ich gehe/ euch ein Ort zu bereiten/ und werde wiederum kommen euch abzuholen. Ihr wisset wohl/ wo ich hingehe/ und durch was für einen Weeg man hinkommt. Da sagte der heilige Thomas: HERR/ wir wissen nit wo du hingehest/ wie können wir dann wissen was für ein Weeg uns hinführet? darauf antwortet der HERR/ er selbst seye

seye der Weeg / die Wahrheit und das Leben / und keiner komme zu seinem Vatter / als durch ihn.

Nachdem der Hirt geschlagen war / seynd die Schaaf zerstreuet worden / die Furcht hat die Heerd auseinander getrieben / hat aber darum die Liebe der Jünger zu ihrem Meister nit ausgelöschet. Sie haben sich fast alle verkrochen / den Todt ihres Göttlichen Heylands nach Belieben zu beweinen / ohne die Hoffnung verlohren zu haben seiner gloriwürdigen Urständ. Der heilige Thomas ware einer aus denen / welchen das bittere Leyden und Sterben Jesu Christi zum meisten zu Herzen gangen / und wann er gefolgt hätte seiner hitzigen Natur und aufrichtigem Herzen / wurde er seinen lieben Meister mit Herz und Muth gewiß beschützt haben. Aber man muß glauben / daß der Sohn Gottes / welcher ihn kennete / liebte / und unterrichtet hatte / durch seinen heiligen Geist es verhinderet habe. Der heilige Thomas zoge sich mit andern Jüngern nach Jerusalem zuruck / in Erwartung jener grossen Begebenheit / welcher solte seyn der Triumph Jesu Christi / der Religion / und die Erfüllung seiner Weissagungen und Verheissungen.

Nach

Nachdem Iesus Christus von den Todten auferstanden / und selbigen Augenblick der seeligsten Jungfrau erschienen / und nachgehends dem heiligen Petro / der heiligen Magdalena / und seinen andern Jüngern / welche alle versicherten / ihr lieber Meister seye auferstanden / und ihnen erschienen / hatten die zwey Jünger / so nach Emmaus giengen / das Glück ihne zu sehen / mit ihme zu sprechen / und kamen gleich nacher Jerusalem / den Glaubigen von diser Begebenheit Nachricht zu geben. Sie fanden sie versammelt / die eine sagten / der HErr seye warhafftig erstanden / und seye erschienen Petro / den frommen Frauen / und einigen Jüngern / die anderen glaubten nichts daran. Iesus hatte die Gürtigkeit sichtbarlich mitten unter ihnen zu erscheinen / ohne einiger Oeffnung der Thür oder der Mauer / grüßte sie nach seinem Gebrauch / sprechend: der Fried seye mit euch; ich bins / fürchtet euch nit / Dann viel vermeinten ein Gespenst zu sehen; tröstete sie liebeich / und versicheret er seye es / gabe ihnen aber billich einen Verweiß / wegen ihrer zu grossen Wort-Gezänck und wegen seiner / welches herrührete von einem schwachen und wankenden Glauben; zeigte ihnen hernach die Wundmalen seiner Hand / seiner Fuß und seiner Seiten / und befahle ihnen / sie wohl in
der

der Nähe zu betrachten und zu berühren. Endlich/ weil er sie vollkommenlich überweisen wolte/ fragte er/ ob sie da nichts zu essen hätten? alsobald gaben sie ihm ein Stücklein von einem gebratnen Fisch mit einem Gladen Hönigs/ er asse darvon/ und erfüllte ihr Herz nit allein mit Vergnügung und Freud/ sondern auch mit seinen größten Gnaden.

Thomas ware der einzige / der keinen Theil gehabt an allen disen Gutthaten/ ware abwesend. Die Göttliche Vorsichtigkeit hatte dise Abwesenheit also verhenget / uns aus Gelegenheit seines Unglaubens ein augenscheinliche unwidersprechliche Prob zu geben der Auferstehung des Heylands / und durch das Ansehen und Berührung seiner heiligen Wundmalen zu heylen jene/ welche unser schwache Glauben in unsern Gemüthern verursachen solte. Man verzehlte ihm/ wie der allein ihnen erschienen seye mit seinem erstandenen und lebendigen Leib/ was er mit ihnen geredet/ wie er mit ihnen gespeiset/ mit was Gütigkeit er ihnen gezeigt habe seine heilige Wunden. Thomas sagte alsobald darauf/ er glaube nichts darvon. Gleichwie diejenige/ welche ihnen nit einbilden können/ was sie zum mehresten wünschen/ wann sie es nit sehen; ihr habt gut sagen / antwortet er ihnen / was
 II. Th. Christm. J ihr

ihr wollet / ihr werdet mich niemahls bes-
reden / mein lieber Meister seye bey Leben /
und ich werd es nit glauben / ich sehe dann
mit meinen Augen seine Hand mit Nägeln
durchbohret / und lege meinen Finger dar-
ein / und ich lege so gar mein ganze Hand
in sein Seiten mich zu vergewisseren daß
er lebet.

Der Heyland wolte nit lang seinen lie-
ben Jünger lassen in seiner ungläubigen
Verwirrung. Weilen er disen Unglauben
nur verhengte uns stärker im Glauben zu
machen / also kame er in selbiges Ort acht
Tag hernach. Er nahme die Zeit / da alle
Apostel und Jünger versamlet waren /
gienge zur verschloßnen Thür hinein / und
erscheinte mitten in der Gesellschaft / dar-
bey sich auch Thomas einfundete / grüßte sie /
gab ihnen den Frieden / und wendend sich
alsobald zu diesem lieben Apostel : Komm
her mein Sohn / sagt er ihm / und nimme
selbst die Erfahrung ein von der Wahrheit
meiner Urstand / vergewisse dich durch dei-
ne eigene Sinn / daß allhier eben derjenige
Leib seye / den ich an dem Creuz-Galgen
gehabt habe. Sihe meine Hand durchlö-
cheret / lege den Finger darein ; sihe an die
Wunden meiner Seiten / lege die Hand
darein / und seye nit mehr ungläubig / son-
dern glaubig. Meine Wort / meine Ver-
sprechen /

sprechen / die so augenscheinliche Proben
meiner Urständ / so ich gegeben / und Be-
zeugnuß deiner Mit-Brüder / hätten wohl
sollen erflecken dich zu überweisen in einer
so klaren Sach. Da er dises redete / feh-
rete der Heyland das Herz dises hartnä-
ckigen Jüngers so wunderbarlich um / daß er
aus einem Unglaubigen ein Glaubiger wor-
den / und handgreifflich erkennet / derjenige /
so ihm zuredete / seye sein auferstandener
Heyland / weinte bitterlich / warffe sich zu
seinen Füßen / umfienge seine Knye / und
schreyete auf voll der Verwunderung : O
mein Herr! O mein Gott! da sagte ihm der
Heyland ganz vergnügt von seiner voll-
kommenen Vereuung / und lebhaftten Glau-
ben / und nachlassend seinen Fehler : Du
hast geglaubt / weilen du mich gesehen hast /
selig seynd diejenige / welche geglaubt ha-
ben ohne mich zu sehen ; ich erfordere einen
demüthigen und blinden Glauben / es ist
kein rechter Glauben / wann man nur
glaubt aus Bezeugnuß der Sinnen.

Die Kirchen-Väter haben ihre schöne
Anmerckungen über dise Geschichte. Der
heilige Ambrosius / heilige Augustinus und
heilige Cyrillus entschuldigen den heiligen
Thomas / und behaupten / er habe vielmehr
geredt aus einer heiligen Begierd seinen
Lehrmeister zu sehen / als aus einem eigent-

lichen Zweifel und Unglauben. Der heilige Gregorius und andere mehr erkennen den Mangel seines Glaubens in diser Begebenheit / alle aber kommen übereins / daß der Glaube dieses Apostels vollkommen gewesen / und von denen Sinnen nit hergerühret. Aliud vidit, sagen sie/ aliud credidit, er hat gesehen die Wundmalen seines lieben Meisters / er hat seinen Leib lebendig gesehen/ hat aber ein ganz anders geglaubt als er gesehen. Er hat einen Menschen gesehen/ aber er hat vestiglich geglaubt/ daß diser Mensch sein Gott seye / und sein Glaube auf die Gottheit seines Erlösers ist sehr vollkommen und herzhafft gewesen.

Wenig Tag nach diser herrlichen Erscheinung des auferstandenen Jesu/ als die Apostel von Jerusalem abgereist in Galiläam zu widerkehren/ gienge Thomas und einige andere Fischer mit dem heiligen Petro in dem Meer Tiberiadis/ brachten die ganze Nacht zu ohne was zu fangen. Als der Tag angebrochen/ befande sich Jesus an dem Gestatt und erschiene ihnen/ ohne daß sie wußten daß er es seye; sie erkennen ihn aber / da sie einen gar glücklichen Fisch-Fang gehabt / und assen mit ihme zu Mittag. Nach der Himmelfahrt des Heylands und Sendung des heiligen Geists vertheilten die Apostlen/ aus Eingebung des
heiligen

heiligen Geist/ die ganze Welt unter ihnen/
das Licht des Glaubens und des Evange-
lii überall hinzubringen. In diser Aus-
theilung ist ein alte von Apostel-Zeiten her-
gebrachte Aussag und Meinung / daß die
weitschichtige Länder von Aufgang der
Sonnen dem heiligen Thomas ausgefal-
len seynd/ und daß er die Freud gehabt die
drey König zu finden/ welche aus der Hey-
denschafft die erste kommen seynd das Kind
Jesu anzubetten zu Bethlehem/ und ihnen
Nachricht gegeben hat von allem / was
nachgehends in dem Lebenslauff des Hey-
lands vorüber gangen von seinem Leyden/
Todt und Urstand/ sie endlich getaufft/ und
zu dem Evangelischen Predig-Ambt zuge-
setlet. Er schickte auch Thaddäum/ einen
aus den 72. Jüngern/ welcher ihm nacher
Edessam gefolgt in Mesopotamien/ allda
den König Abagarum zu heylen und zu
unterweisen/ wie es ihm der Heyland ver-
sprochen gehabt. Also beglaubet es Euse-
bius/ der hinzusetzt/ er habe darvon wohl
bewährte Urkunden gefunden in der Cank-
ley diser Stadt. Man hätte fast vermeint/
die ganze Welt erlecke mit der Inn-
brunst und Weitschichtigkeit seines See-
len-Eyfers.

Er durchlauffete ganz Ethiopien / das
Land der Abissiner/ der Parther/ der Me-

dier/ das Königreich Persien / die Völcker von Caramanien / von Hyrcanien / von Bactrian / von Indien/ er tringete so gar biß in die Insel Ceylan / ja biß in China selbst. Der gelehrte P. Kircher / in seiner weitläuffigen Beschreibung von China / sagt/ daß/ als die Lusitanier in Indien geschiffet/ gefunden haben / daß die Christen/ so sich von dem heiligen Thomas nenneten/ in ihren Tagzeiten Syrischer Sprach folgende Antiphonen gesprochen: Durch den heiligen Thomas seynd die Chineser und Ethiopier zu der Erkantnuß der Wahrheit gebracht worden. Durch den heiligen Thomas ist das Himmereich verkündet worden biß in China/ und an dem hohen Fest dieses heiligen Apostels/ O Herr! opffern die Ethiopier/ die Indianer/ die Chineser und Persier deinem heiligen Namen ihre Anbettungen und heilige Begierden. Der berühmte Stein / welcher in China entdeckt worden im Jahr 1625. / auf welchem in Chinesischer Sprach beschrieben ware ein Auszug der Christlichen Lehr / und ein eisernes Creutz mehr als 30. Centner schwer/ dessen Uberschrift ist von dem Jahr 239. / geben genugsam zu erkennen/ daß der Glauben biß in China gleich von Anfang des Christenthums überbracht worden. So gar die Brasilianer rühmen sich/ von dem heiligen

heiligen Thomas empfangen zu haben das
Licht des Glaubens. Das gewisseste ist/
daß der heilige Thomas meistens im Orien-
talischen Indien sich aufgehalten und ge-
prediget habe. Metaphrastes schreibt / der
heilige Apostel seye kaum in Indien ange-
langt / so seye der Glaub wunderbarlicher
Weiß gleich ausgebreitet worden. Sein
sittsame und liebreiche Aufführung sein ar-
mer und eingezogener Lebens-Wandel / sein
Gedult und Freundlichkeit haben alsbald
diesen Völkern das Herz abgewunnen.
Der Fürwitz triebe sie an diesen Frembd-
ling zu fragen von seinem Vaterland /
Glauben und Ursach / die ihn bewogen ein
so weite Reiß vorzunehmen. Man ver-
wunderte in seinen Beantwortungen und
Gespräch so viel Weißheit und gute Ver-
nunfft / und ware dermassen eingenommen
von seiner Sittsamkeit / Freundlichkeit und
anständigen Gebärden / so erstaunet über
sein von allem Eigennuß befreytes Gemüth /
und daß er den Glauben zu predigen ein
so lange beschwerliche Reiß vorgenommen /
daß man nit mehr zweiffelte / er seye war-
hafftig von Gott geschickt ihnen den Weeg
zur Seeligkeit zu zeigen. Man hörte ihn
an / und bekehrte sich. Er predigte also-
bald in der Insul Socotora / fahrete von
dannen in die Königreich Crancanor /

Conlan und Marsinge / an die Küsten von
 Coromandel / und richtete auf seinen ge-
 wöhnlichen Wohnung-Sitz zu Meliapor /
 der Haupt-Stadt dieses Königreichs / allwo
 er den Glauben Jesu Christi mit so treff-
 lichem Fortgang geprediget / die Lehr mit
 so viel Wunder-Zeichen bekräftiget / daß
 alle sich bekehret haben / und die Christliche
 Religion gleich in Glor gerathen.

Es ist ein alte Aussag der Völkern von
 Meliapor / daß der heilige Apostel / ehe er
 kommen ist das Reich Christi zu verkündi-
 gen / das Evangelium geprediget habe in
 Armenien / Mesopotamia und Persien / daß
 er von dannen das Licht des Glaubens ge-
 bracht habe in die grosse Königreich von
 Candahar und Cabut / von Caphurstan und
 Gazatara. Nachgehends als er über das
 Gebürg Thebet bey Bengala kommen / seye
 er endlich durch Decan angelangt in das
 Königreich Marsinga / und von dannen
 nach Meliapor / habe überall Bischöff und
 Priester geweyhet für dise zahlreiche und
 schön blühende Christenheit.

Eben dise Aussag / welche bekräftiget
 wird durch alte Denckmalen des Lands /
 füget anbey / daß der heilige Apostel / als er
 ein Kirch in der Stadt bauen wolte / zu
 Ehren des wahren Gottes / habe er nie-
 malen die Erlaubnuß von dem König er-
 halten

halten können / aus Bosheit der Brech-
 manen. Als das Meer auf das Gestatt
 hinaus geworffen einen Balcken von unges-
 heurer Grösse / wolte der König / so im
 Werck begriffen ware einen grossen Pallast
 zu erbauen / sich dessen bedienen zu disem
 Gebäu. Man wendete allen Fleiß an der
 Handwercker / und alle Stärcke vieler Ele-
 phanten / denselbigen zu schleipffen / aber er
 bliebe allzeit unbeweglich. Alsdann tratte
 hervor der heilige Apostel / voll des Ver-
 trauens auf Gott / erbotte sich ihn allein
 zu ziehen / wann der König ihme selben
 schencken wolle für seine Kirch. Der Kö-
 nig gibt seinen Willen darein; das Volck
 laufft alles herbey: und als der Heilige das
 End seiner Gürtel angebunden an einen
 Ast / macht er das Creutz-Zeichen / und zie-
 het den Balcken so leicht als wann es nur
 ein Stroh. Der König erstaunet ab disem
 Wunder / wird bekehrt mit seinem ganzen
 Königlichen Hauß und vielen Unterthanen.
 Der heilige Apostel erbauete die Kirch / und
 setzte auf einen grossen Stein ein Creutz /
 welches / wie man sagt / noch heutiges Tags
 gesehen wird. Man versicheret weiters /
 er habe damahls vorgesagt / daß wann das
 Meer / welches von dannen sehr weit ent-
 fernt ware / werde kommen biß an disen
 Stein / so wurden Apostolische Männer aus

Europa kommen / ihnen eben den Glauben zu verkündigen / den er ihnen predigte / welches auch sich nachgehends wahr befunden in der Person des heiligen Francisci Xaverii / und der dahin abgeordneten Patrum der Gesellschaft Jesu.

So viel Wunderwerck des heiligen Apostel haben in dem ganzen Land die Christliche Religion bald in Flor gebracht / und man sahe die Kirch empor steigen / und sich fussen auf die zerstörte und zerfallene Abgötterey / welches auch die Gößen-Pfaffen wider den Heiligen in Harnisch gebracht / und sein Marter beförderet hat. Dann als die Brachmanen in Obacht genommen / daß der heilige Thomas alle Tag sich zu diesem Creutz verfügte / sein Gebett zu verrichten / haben sie ihn ganz ungestümm angefallen / mit Füßen getreten / mit Knütteln geschlagen / und ihm etliche Stich mit der Lanken versetzt. Also hat seinen langen und beschwerlichen Lebenslauff vollendet dieser grosse Apostel / nach einer unbeschreiblichen Menge der Arbeiten und Trangsalen / die er für Jesum Christum ausgestanden in so unterschiedlichen Ländern / welche ein sehr langes Leben erfordern.

Als im Jahr 1523. die Portugesen die Stadt Meliapor erobert / welche Johannes der Dritte / König in Portugal / die Stadt

Stadt des heiligen Thomas nennen lassen / so hat man in Grabung der Fundamenten einer Kirch/ gefunden den Leib des heiligen Apostels / welcher nacher Coam überbracht worden / allwo seine Reliquien noch auf heutigen Tag aufbehalten werden mit grosser Andacht.

Gebett.

Wir bitten dich / O HErr! uns zu verleihen die Gnad/ mit Freuden zu begehen das Fest deines Apostels des heiligen Thomas / auf daß wir allezeit durch sein Vorbitt bewahret werden/ und seinem Glauben mit gebührender Andacht nachkommen.

Epistel St. Pauli Ephes. c. 2.

Liebste Brüder: Seyd ihr nun nit mehr Gäst und Fremdling/ sondern ihr seyd Mit-Burger der Heiligen/ und Hausgenossen Gottes / erbauet auf den Grund der Apostlen und Propheten / da Christus Jesus selbst der ober sie Eckstein ist / in welchem das ganze Gebäu zusammengefüget wird / und wachset zum heiligen Tempel im HErrn / auf welchen ihr auch mit erbauet werdet/ zu einer Wohnung Gottes im Geist.

Der heilige Paulus kommt das Evangelium zu predigen nacher Ephesum/

phesum/ gegen das Jahr Jesu Christi 54. hielte sich nit lang allda auf/ sondern hinterliesse Aquilam und Priscillam. Etliche Monat darauf kame er wiederum dahin / und verbliebe allda drey Jahr lang. Wie er zu Rom ware / schriebe er an die Christen zu Epheso disen Brieff als Gefangner.

Anmerkungen.

Ihr seyd von der Stadt der Heiligen. Grosses Glück / grosser Vorthail/ aber wenig bekant; ihr seyd von der Stadt der Heiligen / folglich seyd ihr nur Fremdling und Reisende auf Erden. Der Himmel allein ist euer Vatterland / die Erden muß für euch nur ein Jammerthal seyn/ alle eure Wunsch und Begierden sollen allein nach dem himmlischen Vatterland gehen. Ich bin von der Stadt der Heiligen. Gütiger Gott / wie ist diese Wahrheit so trostreich demjenigen / der sie erkennet/ welcher darvon alle Vorthail begreiffet! Die Welt mag nun suchen mich zu verblenden mit ihrem äusserlichen Pomp und anlachenden Freuden; die Sinn mögen sich mit selbiger wohl verstehen / mich einzu-

anzuführen und zu verleiten; mein eigne
Lieb mag mir in denen Ehren/welche das
Gemüth verblenden / in dem Glantz so in
die Augen fallet / in denen betrüglichen
Wollustbarkeiten mir einen Fallstrick legen/
welcher den Glauben und die Gottseelig-
keit schwächet/ und einem die reineste Grunds-
Lehren des Evangelii verleidet / so bleibt
doch diese Wahrheit/ daß alles/was uns auf
Erden liebkoset / ein lautere Eitelkeit seye /
daß wir von der Stadt der Heiligen/und
folglich daß wir auf Erden nur Fremdb-
ling/ und / noch besser zu reden / vertrieben
seynd. Es gibt Reisende/ welche in fremb-
den Landen Freund antreffen/ so ihnen tau-
send Ehren erweisen / und alles anwenden
ihnen die Zeit zu verkürzen. Was wurde
man sagen von diesen Reisenden / wann sie
sich von diesen Lustbarkeiten einnehmen
liessen/ und vergesseten daß sie Frembde
seynd / und gedencfeten nit mehr an die
Reiß? Was wurde man sagen/ wann ei-
ner ganz verliebt in die Ergößlichkeiten /
die man ihm anthut in dem Elend / wohin
er verwiesen/ sich wenig bekümmerte in sein
Vatterland zu kehren? was wurde man
von ihm gedencfen? wann / an statt ihm
Freund zu machen bey dem Land-Fürsten/
damit er zuruck beruffen/ und wiederum in
vorige Ehren-Stellen eingesetzt werde/er nur
gedacht

gedacht wäre sich fest zu setzen an dem Ort wo er ist/ sich anzugewöhnen die Gebräuch und Policiey des Lands/ allda zu prangen/ und sich aufzuführen wie andere diß Lands. Man wurde disen Menschen für einen hienlosen seltsamen Kopff ausruffen. Kan man nit von den meisten aus uns sagen : tu es ille vir , du bist diser so unverständige Mensch. Wir seynd auf Erden in dem Elend begriffen/ wir seynd von der Stadt Gottes/ der Himmel ist unser Vaterland/ dise Welt das Ort unsers Elends. Richte deine Gedancken/ deinen Wandel nach diser Wahrheit.

Evangelium St. Johann. c. 20.

S In der Zeit : Thomas einer aus den Zwölfen/ der Zwilling genannt wird/ war nit bey ihnen als Jesus kam. Da sprachen die andere Jünger zu ihm : Wir haben den HERRN gesehen. Er aber sprach zu ihnen : Es sey dann/ daß ich die Mahl der Nägel in seinen Händen sehe / und lege meinen Finger in die Mahl der Nägel/ und lege meine Hand in seine Seiten/ so will ich nit glauben. Und über acht Tag hernach waren seine Jünger abermahl darinn/ und Thomas mit ihnen ; da kam Jesus/ als die Thüren verschlossen waren / und stund mitten unter sie/ und sprach : Der Fried sey mit euch. Darnach sprach er zu Thomas : Reiche deinen Finger her/ und sihe meine Hand/ und reiche deine Hand her/ und lege sie in meine Seiten/ und sey nit ungläubig/ sondern glaubig. Thomas antwortet/ und sprach zu ihm :

ihm: Mein Herr/ und mein Gott. Jesus sprach zu ihm: Diemeil du mich gesehen hast/ Thoma/ so hast du geglaubt; seelig seynd die nit gesehen haben/ und haben doch geglaubet.

Betrachtung Von dem Glauben.

P. I.

Bedencke/ daß der Glauben durchaus nothwendig ist zu dem Heyl / er ist gleichsam die Seel des Gerechten/ weilen der Gerechte lebt von dem Glauben. Es seynd nit die Werck Abraham so ihn gerechtfertigen/ es ist sein Glaub. Vergebens wurde man Wunderding würcken/ vergbens wurde man sein Fleisch casten mit Fasten und grossen Strengheiten/ vergbens wurde man sein Haab und Gut unter die Arme austheilen / alles ohne Frucht/ ohne Verdienst/ und folglich ohne Lohn / wann man den Glauben nit hat. Es seynd wenig Ketzer/ welche nit verführt haben andere durch einen äusserlichen betrüglichen Schein. Antrieb der Verbesserung/ Prahlerey eines bußfertigen Lebens/ Larven der Eingezogenheit / alle diese Maschinen der Frommkeit finden sich in allen Secten / aber wehe dem/ der sich darvon laßt bethören. Alle diese äusserliche Ding seynd

seynd schön/ seynd löblich/ weilen sie nichts vorstellen als die überall hochgeachte Tugend; wann aber diese Stellungen der Tugend ohne Glauben seynd/ wann diese Person/ welche so geistreiche Gespräch führet/ welche im Aeußerlichen so gottseelig ist/ in ihrem Wandel so ordentlich / einen wankenden Glauben hat; wann sie der Kirch kein Gehör nit gibt/ und nur ihrem eigenen Geist und Einbildung folget/ ist es nur ein Schatten von einem Christen, ein schöner Leib ohne Seel/. Der Gerechte lebt von dem Glauben. Nur wohl diese Wahrheit bedacht: Ohne Glauben seynd die auferbaulichste Thaten nichts als übergezogene Larven / welche frühe oder spat herunter fallen. Der lebhafteste Glauben ist die Maas der guten Werck / der Tugenden und Verdiensten; ohne denselben ist nichts als ein Spiegelfechtung / als ein Verstellung/ als ein Gauckelwerck/ was die Religion und unser Seelen Heyl antrifft. Nichts ist mehr zu besorgen für das Heyl als ein pur beschaulicher Glauben. Den Glauben haben alle Verdammte. Man verwirret sich mit Nachgrüblen im Leben hindurch über die vornehmste Glaubens-
 Wahrheiten. Wann der Todt anklopfft / erholet der Glauben seine völlige Kräfte/ aber wie ist es ein schmerzhaftte verzweifelte
 Sach/

Sach/ wann man sihet man habe sich ver-
 fehlet / man habe nur einen leeren todten
 Glauben gehabt / wann man endlich seine
 Fehler und Schwachheiten erst erkennet in
 der letzten Stund ?

P. II.

Bedencke / daß die warhaffte Göttliche
 Religion kein anders Fundament haben
 kan / als den Glauben. Der menschliche
 Verstand ist viel zu kurz und eingeschrenckt/
 als daß er begreiffen soll die Göttliche Ge-
 heimnussen. Die Grund = Sätz und die
 Weesenheit der wahren Religion seynd
 über die menschliche Erkenntnuß. Diser
 so eingeschrenckte Geist/ welcher nit einmahl
 begreiffen kan/ was gar natürlich ist/ ja sich
 selbst nit/ wie kunte er begreiffen jenes ewi-
 ge allerhöchste Weesen ? und wann er es
 begreiffete / hätte er ein vollkommne Er-
 kanntnuß von einem Gott ? und was er
 kunte begreiffen/ wäre es Gott ? Es ist ein
 ausgemachte klare Sach/ daß Gott/ dieses
 unendliche Weesen / welches nothwendiger
 Weiß von keinem kan begriffen werden
 als von ihm selbst / da er wolte sich den
 Menschen zu erkennen geben/ die Weiß ihn
 zu verehren durch eine Religion verordnen/
 und in der Welt eine solche Religion ein-
 führen und bevestigen/ welche in ihrem Abs-
 H. Th. Christm. R sehen/

sehen/ in ihren Sitten/ in ihren Glaubens-
Puncten ganz Göttlich wäre / hat er es
nit anderst sollen und können thun als durch
den Glauben. So sehen wir auch von An-
fang der Welt ; der Glauben ist es/ deme
die Auserwöhlte ihre Verdiensten haben
zuzuschreiben. Erforschen wir nunmehr/
wie ist unser Glaub beschaffen ? macht er
unser Kennzeichen ? haben wir einen de-
müthigen/ lebhaftten stand = und herzhafft-
ten Glauben ? sehen wir nur an unsere
Sitten/ unsere Meinungen/ unsern Wan-
del/ seynd wir vestiglich beredet der grossen
Warheiten/ welche zu glauben wir eine of-
fentliche Bekantnuß thun/ und unser Auf-
führung zeigt es genugsam an daß wir es
glauben ? Wir wollen uns keinen blauen
Dunst vor die Augen mahlen lassen ; es
muß ein enge Verbündnuß seyn zwischen
unserm Glauben und Wandel ; unsere
Thaten müssen sprechen/ wessen Glaubens
daß wir seynd. Man gibt wenig acht auf
die Stimm Jacobs/ die Händ allein ver-
dienen Gnad und Seegen.

Ich hoffe auch/ O HErr ! durch meine
Sitten zu beweisen was Glaubens ich seye ?
zu diesem End hab ich vonnöthen deiner
Gnad / ich ersuche dich darum durch die
Vorbitt des heiligen Apostels/ welcher nur
der Ursachen halber glückselig gewesen/
weilen er geglaubt hat. Aaa

Andächtige Schuß = Gebett unter Tags zu gebrauchen.

Dominus meus & DEus meus. Joan. 20.
Ich glaube/ O mein Göttlicher Erlöser!
daß du mein HERR und GOTT bist.

Credo Domine, adjuva incredulitatem
meam. Marc. 9. Ich glaube/ O HERR!
stärcke meinen schwachen Glauben.

Andachts = Übungen.

1. **U**nsere Hoffart ist die Ursach unsers
schwachen Glaubens. Unser Verstand
kan sich schwerlich unterwerffen/ weisen
er von eignen Erkenntnissen gleichsam
verblendet ist/ will er nit weiter hinaus sehen.
Von diser vergiftten Quell entspringen
jene Zweifel / jenes so schädliche Stusken
über die Einfalt unsers Glaubens.
Durch dises absonderlich haben anheut die
von Altem her wohl hergebrachte gottseelige
Gebräuch / die älteste Wahrheiten / die
ansehnlichste Zeugnissen allen ihren Werth
verlohren. Alles ist zu einer blossen Meinung
worden / und durch dises Mittel hat sich
der besondere Geist eines jeden für einen
Nichter aufgeworffen / und haben alle
Kezerische Lehren ein Ansehen überkommen.
Habe du dein ganz Leben hindurch ein

äußerstes Abscheuen von disen aufgeblähen Schwindelköpfen/ und von disen vermessnen Beschnarchungen/ welche/ unter dem Vorwand die Wahrheit aufzusuchen/ nur dahin zihlen/ daß sie den Glauben auslöschten/ und die Religion schwächen/ welches nur gar zu vielen gelungen ist.

2. Der Glaub muß einfältig/ demüthig und munter seyn. Glaube alle Wahrheiten des Christenthums mit vollkommener Unterthänigkeit. Verwerffe alle diese Grubleren und Gespunsten des Hirns/ welche allzeit der Einfalt des Glaubens sehr nachtheilig seynd. Gedulde niemalen/ daß man in deiner Gegenwart die Glaubenssachen mit allerhand Zweiffeln viel anfechte und beschnarche. Lese niemahl solche Bücher/ die darvon handeln. Nichts ist dem Glauben mehr zuwider/ als alles auf eine bloße Meinung hinaus bringen.

Der zwen und zwanzigste Tag.

Der heilige Flavianus
Martyr.

Es seynd wenig Geschlechter so adelich als des heiligen Flaviani/ nit allein wegen des alten Stammens
Hauß